



Das Spiel
von
Kloster Bethlehem

Ein Heimatspiel für das Erftland
in drei Aufzügen

von Hermann Mülfarth

Druck und Verlag:
Buchdruckerei und Buchhandlung des Erft-Boten
Bedburg (Bez. Köln)



Das Spiel

von

Kloster Bethlehem

— Einzelpreis 30 Pfennig. —

Das Aufführungsrecht wird nur durch schriftliche Genehmigung
des Klosters Bethlehem gewährt.

Druck und Verlag:
Kloster Bethlehems
Bethlehem, 1900

Au Bethlehem im Kreise Bergheim . . . !

Um die Entstehung des Klosters Bethlehem, das unweit des Städtchens Bergheim auf einer aus dem Ersttal sanft ansteigenden Höhe lieblich gelegen ist, rankt sich die Volksfage. Es ist die alte, bei so manchen Klöstern und Kirchen überlieferte Erzählung von der gottesräuberisch entwendeten Hostie, die weggeworfen und wiedergefunden wird und Anlaß gibt zur Errichtung eines Heiligtums. Keine Geschichtsquelle kann entdeckt werden, die uns die Wahrheit der Erzählung verbürgte, aber das Volk hängt daran und hat die Personen und Ereignisse in seine vertraute Nähe gezogen, in die Heimat hineinbezogen, darin es selber lebt und stirbt, sich freut und weint. So wird der Gottesraub, der zur Entstehung des Klosters Bethlehem Anlaß gegeben haben soll, in die altehrwürdige Pfarrkirche von Bergheimerdorf, die das Erstland weit überragt, verlegt und zeitlich in die Tage des Jülicher Herzogs Wilhelm IV. (1475—1511) gerückt, der auch über die Festung Bergheim, den so wichtigen Brückenkopf an der Erft, herrschte und durch seine Satrapen das umliegende Land verwalten ließ. Ein Kirchmeister aus Bergheimerdorf und ein Brudermeister aus dem nahen Wiedensfeld sind es, die nachts die hl. Geräte stehlen und die Hostie aus der Monstranz im Walde wegwerfen. Ein Kirchmeister und ein Brudermeister! Wer sieht sie nicht vor sich, diese in allen Dörfern des Erstlandes so bekannten Figuren? Daß gar sie, die zu Hütern des Gotteshauses bestellt sind, der ruchlosen Tat fähig sind, ist ein Stück Volksmoral, die sich bewußt ist, daß der Träger eines Amtes dadurch noch nicht ein Heiliger ist. Und wer ist es, der die hl. Geräte kauft? Ein Jude aus Deuz! Das große Köln, dessen Torstraßen in das Erstland führen, schaut hier herein in die Erzählung. Ein Förster schließlich aus dem nahen Oberauehem findet bei seiner Streife durch das Revier die Hostie. Der Förster ist eine allen Volksjagen wohlbekannte Gestalt. In ihm verkörpert sich die Verbundenheit des Volkes mit der Natur. Im Förster Jakob Krämer von Oberauehem verkörpert sich zudem der fromme Sinn der Bewohner des Erstlandes, jene Anhänglichkeit an Gott und seine Kirche, die nicht rastet, bis der Frevel geföhnt ist durch die Errichtung eines Kreuzes und eines Marienbildes an der Stätte des Frevels. Wie dürfte Maria im Bergheimer Land fehlen neben dem Kreuz ihres Sohnes! Ihr Bild wird Gnadenbild für die ganze Gegend, um das Gnadenbild baut sich die Kapelle, die bald des Volkes Menge nicht mehr fassen kann, um die Kapelle baut sich das Kloster der Franziskaner, die überall des Volkes Andachten hegen und pflegen, wölbt sich schließlich die Kirche, die weit und breit berühmt ist und von zahllosen Pilgern besucht ist. Wäre es nicht ein Verlust für den Heimatschatz des treukatholischen Volkes im Erstland, wenn diese Erzählung nicht mehr er-

zählt würde? Wenn die Kinder und Enkel nicht mehr die heiligen Schauer verspürten, die der Bericht von der geraubten und wiedergefundenen Hostie in den Herzen weckt? Wenn die urwüchsige Gestalt des Försters Krämer nicht mehr vor die Erinnerung träte und zur Nachahmung winkte?

Wir wenigstens würden dies für einen gar großen Verlust ansehen. Darum haben wir uns entschlossen, die alte Sage im Spiel von Kloster Bethlehem von neuem vor Augen zu führen und heutigen Menschen in heutigen Formen zu zeigen. Möge das Spiel überall im Erstland neue Freude an der Heimat und echte Liebe zu ihr erwecken! Möge es vor allem dem Kloster Bethlehem zu den vielen Freunden, die es besitzt, noch eine größere Zahl neuer gewinnen!

Das heutige Kloster ist im Besitz der Elisabetherinnen von Essen, die daraus ein weitbekanntes Exerzitiienhaus gemacht haben. An seiner Stelle stand früher ein Franziskanerkloster, von dessen Anlage noch Reste erhalten und in die neuen Gebäulichkeiten einbezogen sind. Die Franziskaner kamen, wie urkundlich bezeugt ist, 1637 nach Bergheim und bezogen 1655 den neuerrichteten Klosterbau Bethlehem. Wie lange vorher schon die Gnadenkapelle Bethlehem bestand, ist ungewiß. Doch wurde bereits 1598 während einer Pestzeit von Bergheim dorthin eine Wallfahrt gemacht. So ist die Spanne nicht mehr weit bis zur Regierungszeit Wilhelms IV. Das Gnadenbild von Bethlehem war Jahrhunderte hindurch der Ruhm und der Trost des Bergheimer Landes. Vor der französischen Revolution, die Kloster und Kirche Bethlehem unterdrückte, kamen Prozessionen selbst von Köln zur Schmerzhaften Mutter von Bethlehem. Seit der Aufhebung Bethlehems ist das Bild in der Pfarrkirche von Bergheim, jener Kirche von „Bergheimerdorf“, aus der die Hostie geraubt wurde, und wird bis zur Stunde dort von vielen Gläubigen verehrt.

Allen, die Bethlehem noch nicht kennen, sei dieses Büchlein eine freundliche Einladung, es kennen zu lernen. Wer es kennt, wird es lieben. Denn Segen geht aus von dieser Stätte. Wer einmal Exerzitiien oder Einfahrtstage oder nur eine Mariandacht in Bethlehem erleben durfte, der wird eine Sehnsucht im Herzen behalten nach dieser Stätte, die Leib und Seele erquickt. Wieder möchte er beten in der Kapelle, die ein wahres Bethlehem ist in ihrer Schlichtheit, ihrer heimlichen, allem Lärm abholden Stimmung; wieder möchte er wandeln auf den Wegen des weiten Gartens und Parks, in dem noch die Stelle gezeigt wird, wo Förster Krämer die Hostie fand, und möchte knien vor der Immaculata im Wäldchen, wo so viele heiße Gebete um Herzensreinheit, Herzensruhe und Herzenstrost verrichtet werden. Kommt und sehet, was der Herr euch in Bethlehem bereitet hat! Kommt und genießet den Frieden, der dort ohne Gold zu kaufen ist.

Das Spiel von Kloster Bethlehem.

Personen:

Jakob Krämer, Förster von Oberaufem,
Peter, sein Sohn, 12 Jahre alt,
Margareta, seine Tochter, 8 Jahre alt,
Lukas Esser,
Wilhelm Wint, } aus Oberaufem,
Gerhard Schmitz, }
Frau Adelheid Lotum, }
Hilgers, | aus Niederaufem,
Weig, |
Schöffe Wilhelm aus Bergheim,
Kirchmeister Heinrich aus Bergheimerdorf,
Pater Guardian aus Brühl,
Der Pfarrer von Bergheimerdorf,
Bürger und Frauen aus den obengenannten Orten,
ein Küster, Mesdiener,
Erzengel Michael,
Anderer Engel,
Kirchmeister Michel von Bergheimerdorf,
Brudermeister Gerhard von Wiedensfeld,
Hege von Passendorf,
Hege von Kottrath,
Gertrud, Jungfrau von Kottrath,
Jude Moses von Deuh,
Ihig, sein Nefse,
Der unheimliche Jäger (Der Teufel).

Die Zeit ist um das Jahr 1500.

Die Szenerie ist in allen drei Aufzügen der Wald zwischen Bergheim und Oberaufem.

Prolog.

Michael :

Vom Kampf des Lichtes mit der Finsternis
Wird euch ein Spiel gewährt. Der Fürst der Nacht,
Der in der Urzeit aus dem Himmel stürzte,
Tritt selbst auf diesen Schauplay als ein Fechter.
Dochorget nicht, daß wir in ferne Welten
Euch jäh entrücken. Nein, die feste Erde,
Darauf ihr wohnt, ist unsres Spieles Bühne,
Und Menschen sind's von eurem Fleisch und Blut,
Die kämpfen, sei es als der Hölle Söldner,
Sei's als des Lichtes tapfere Soldaten.
In ihnen plante Böses jener Finstre,
In ihnen auch blieb Gott allein der Sieger.
Nehmt unser Spiel zu Herzen! Was geschah
In diesen Menschen, die das Spiel euch zeigt,
Geschieht noch täglich, unter euch geschieht's.
In eurer Seele ist des Kampfes Schauplay!
Zum Licht seid ihr berufen, habet acht,
Daß nicht Gewalt in euch gewinnt die Nacht.

1. Aufzug

1. Auftritt.

(Die Hege von Passendorf).

Hege: (mit einer alten Laterne am Boden suchend):

Um Mitternacht muß er hier gefunden werden, ein echter höllischer Salamander! Mit glühenden Augen, mit feuerrotem Kopf! Wie ich dem Dores das Halsentöchterchen besorgte, da glückte es mir, einen zu finden. Das war ein schöner! Hi, hi! ein schöner! Und das Halsentöchterchen war eine Feine! Hi, hi! (Hebt etwas auf) Ekke Kröte, was tust du hier um Mitternacht? (Wirft sie weg) Du Schwein, in tausend Stücke sollst du verreden! (Es donnert) Eine höllische Nacht! Immer blizt es und donnert's, aber regnen kann es nicht. Ah, da bist du ja, mein Liebling, mein Prinz! Du verwunschener Königssohn! (Setzt sich auf einen Stein) Laß dich herzen und küssen! Aber dein Leben mußt du nun lassen. Schau mich nicht so an mit deinen Feuer Augen! Dein Herz muß ich haben! (Nimmt ein Messer heraus) Das muß sie nehmen in feurigem Wein, dann wird sie des Junkers Buhle sein. (Plötzlich auffpringend) Entsprungen! Wo steckst du höllisches Nas? Bei deines Herrn Namen, ergib dich mir! (Sie sucht vergebens mit der Laterne. Plötzlich aufhorchend :) Der Wald wird unruhig. Ob noch jemand sich hierhin verläuft um Mitternacht?

2. Auftritt.

(Förster Jakob Krämer von links. Hege von Passendorf)

Krämer:

Ah, treff' ich dich zu dieser Stunde im Walde? Das nenn' ich eine gute Fügung. Schon lange habe ich dir nicht getraut.

Hege:

Laßt mich unbehelligt. Ich bin ein ehrfames Weib, das niemand etwas zu Leide tut.

Krämer:

Du bist seit langem der Schwarzkunst verdächtigt. Was suchst du um Mitternacht am Teufelsstein?

Hege:

Kräuter such' ich, wollt Ihr's wissen. Menschen und Tiere kurier' ich weit und breit. Das dürste auch Euch zu Ohren gekommen sein.

Krämer:

Bei hellem Tag ist's nützlicher, nach Kräutern zu suchen. Mach keine Ausreden. Du suchst zu dieser Zeit hier andere Dinge. Bald wird man dich mit Recht als der Schwarzkunst ergeben beim hochnotpeinlichen Gericht des Herzogs verklagen.

Hege :

Verklagen! Verklagen! Euch wird man verklagen beim Send wegen Eurer verleumderischen Zunge. Eine ehrfame christliche Frau verklagen! Die Zunge soll Euch faulen in Eurem ecken Maul, Ihr Heuchler, Ihr Frömmeler! Verklagen!

Krämer :

Weib, laß dir's gesagt sein, treff' ich dich ein ander Mal zu unheimlicher Stund' im Wald, wird nichts dich retten vor der hochnotpeinlichen Klage. (Ab)

3. Auftritt.

(Hege von Passendorf. Nachher Hege von Kottrath, Gertrud)

Hege von P. :

Verklagen! Verklagen! Der ekle Schleicher! Auf jeder Kirchweih rutscht er den lieben Pfarrern die Bänke blank. Nun will er auch noch beim Herrgott sich lieb Kind machen durch hochnotpeinliche Klage gegen ein altes Weib. Du sollst mich nicht kriegen. Ich bin kein Futter für euren Holzstoß, ihr Frömmeler, und laß mich nicht in der Erst ersäufen wie eine Kage. Dagegen weiß die Passendorfer Hege noch Mittel. Hi, hi! (Hört in den Wald hinein). Doch, wer kommt schon wieder?

(Hege von Kottrath und Gertrud von links)

Gertrud :

Wohin führst du mich? Ich fürchte mich so sehr. Es blüht und donnert, und überall seh' ich Schreckgespenster in diesem unheimlichen Wald.

Hege von K. :

Sei ohne Sorgen, mein Täubchen! Nur hier kann das Werk gelingen.

Gertrud :

Ich zittere wie Schilf am Weiher. Ha, wer ist dort? (sieht die Hege von Passendorf)

Hege von P. :

Willkommen am Teufelsstein zur Mitternacht! Nur die Furchtsamen sehen hier Gespenster. Ich glaube, ihr habt das gleiche Begehren wie ich.

Hege von K. :

Wo die Sybill von Passendorf ihr Decklein sucht, da ist die Kathrin von Kottrath am rechten Ort. Beim feurigen Meister, willkommen hier! (Zu Gertrud) Hier ist die Stätte, die dir das Glück bringen wird. (Es donnert)

Gertrud :

O Mutter, Mutter! Warum habe ich dich nicht gehört?

Hege von K. :

Du bange Gans, hör auf mit dem Gejammer! Bist du mir hierher gefolgt durch den dunklen Wald, so tu das Werk auch bis zu Ende. Hier muß es gesingen. Sieh diese Eiche! Wer in

der Mitternachtsstunde im Namen meines Herrn hier seinen Wunsch mit eigenem Blute schreibt und das Blatt an die Eiche heftet, der wird Erhörung finden. Hörst du, mein Täubchen? Der wird Erhörung finden! Der Martin wird der deine sein! Noch ehe der Mond sich wieder füllt, wird er in deinen Armen ruhen. Hörst du? Er wird der deine sein! Also schreib! Aus deiner Schulter werde ich das Blut dir nehmen. Fürchtest du dich, Täubchen? Es tut nicht weh. Diese Feder tauche ich in die Wunde, dann schreibe ich selbst den Namen des Meisters auf dieses Blatt und du schreibst seinen Namen. Hörst du? Seinen Namen! Martin!

Gertrud :

Läßt mich los! Ich fürchte mich so sehr. Ich will heim zu meiner Mutter.

Hege von P. :

So bange, Täubchen? Wenn das Herz auch klopft, bald ist es vorüber, und dein Wunsch wird erfüllt.

Hege von K. : (führt Gertrud vor die Eiche)

Nun bleib hier stehen. Mit diesem Rattenzahn ziehe ich jetzt einen Kreis um dich, hüte dich, ihn zu verlassen. (Murmelt)

Maleficientis hora!

Tritt in meines Meisters Bann,
Leib und Seel' vertrau' ihm an!

Ter peremptum ter exora!

Ruf ihn, und er wird dich hören,
Dreimal mußt du ihn beschwören.

Hör' mich, Meister! (Blitz und Donner)

Gertrud :

(Will entfliehen, die Hege von P. hält sie zurück) Mutter, Mutter, ich sterbe vor Schrecken.

Hege von K. :

Denk an seine Küsse, Täubchen! Nur ich kann sie dir schaffen.
Nun gib mir dein Blut. (Macht Anstalten, sie zu verwunden.
Blitz und Donner)

Gertrud :

(in höchstem Schrecken) Heilige Maria, Mutter Gottes
(Sie reißt sich los und entflieht nach links)

Hege von P. :

(ihr nachhumpelnd) Du verdammte Gans, du, du . . . Diese Nacht hat nur Unglück in ihrem Schoß. Auch mir ist es nicht geglückt, den Feuersalamander zu finden.

Hege von K. :

Das mußt du mir büßen, Feine! Gift und Schwefel in deinen Rachen. Jeden Bissen, den du zu dir nimmst, schau dir nur vorher an, ich will ihn dir würzen. Jedes Hemd, das du anziehst, wende nur vorher dreimal um. Ich will dir einen Be-

jaß machen, der es dir erspart, noch ferner Hemden zu tragen.
(Höhnend :) Heilige Maria, Mutter Gottes . . . Wie geht es doch weiter?

Hexe von P. :

Wie geht es doch weiter? Hi, hi!

4. Auftritt.

(Die beiden Hexen, der unheimliche Jäger)

Jäger :

(von rechts): Schön guten Abend, Gevatterinnen! Was heult ihr durch den Wald?

Hexe von P. :

Schön guten Abend, Junfer! Wir sind unglückliche Frauen, denen der Liebste untreu geworden. Trotzdem möchten wir gern andern der Liebe Recht verschaffen, aber auch das will nicht mehr glücken, in der heutigen Zeit. Hi, hi! Was sich liebt, kann sich nicht mehr finden, und was sich haßt, muß immer beieinander bleiben.

Jäger :

(schlägt mit der Peitsche nach ihnen) : Aber wir lieben uns doch!

Die Hexen (kreischend) : Warum schlägst du uns

Jäger :

Wir lieben uns doch! Habt ihr nicht oft mich gerufen in diesem Wald, und habe ich nicht stets euch den Willen getan? (Schlägt wiederum nach ihnen) Ihr Betteln, seit wann gewöhnt ihr euch das Jammern an?

Hexe von K. :

Seid ihr der Junfer mit der Hahnenfeder? Diese Nacht war eure Macht nicht groß. Wir konnten beide den Zauber nicht vollführen.

Jäger :

(schlägt wiederum nach ihr) : Västerst du mich, altes, zahloses Mas? Meine Macht ist größer als je. Heute noch wird hier eine Tat geschehen, von der alle Frommen schauernd reden werden, die Hölle aber immerwährenden Triumph anstimmen wird. (Es donnert und blitzt). Ich bin der große Meister! Wer wagt es, mir zu trohen? Mein Reich wird kommen allüberall, und hier will ich mir eine Feste bauen. Schert euch fort, ihr Betteln! Für euch ist heute hier kein Platz. (Treibt sie nach rechts ab). Von dieser Tat werden noch späteste Geschlechter erzählen und mir wird sie Kühlung sein, Erquickung . . ha, Erquickung. (Rechts ab).

5. Auftritt.

(Kirchmeister Michel und Brudermeister Gerhard mit zwei Paden von links)

Michel :

So schwer ist mir doch noch kein Weg geworden. Dieses unheimliche regenlose Gewitter! Eine kleine Schauer nur, als wir aus Bergheim gingen, und jetzt wieder diese unheimliche Stille. Ich wünschte, es gösse in Strömen.

Gerhard :

Hier muß der Teufelsstein sein.

Michel :

Teufelsstein! Ein unheimlicher Name. Paßt der Ort nicht zu unserm Tun?

Gerhard :

Narr! Glaubst du denn noch an den Teufel? Dieses Pfaffengeschwätz ist doch nur für alte Betteln und furchtsame Mädchen.

Michel :

Was man gelernt hat, kann man nicht so leicht vergessen. Wann soll der Jude hier sein?

Gerhard :

Um diese Stunde. Das Gewitter wird ihn wohl zurückgehalten haben, daß er noch nicht hier ist. Aber er hat mir heute in Paffendorf noch gesagt, daß er kommen werde. Er will hier vorbeikommen und dann schnellstens nach Köln zu kommen suchen.

Michel :

Wenn er uns nur nicht verrät!

Gerhard :

Narr! Wenn er uns verrät, kommt er an denselben Galgen wie auch wir. Ich habe nur Sorge, daß der Geizhals uns nicht genug bezahlt.

Michel :

Was hast du in diesem Paß?

Gerhard :

Einen silbervergoldeten Kelch mit schöner Arbeit. Der muß mindestens seine 30 Gulden ergeben (sucht in dem Paß). Hier ein Kreuz mit Edelsteinen. Heb nur, wie schwer! Das kann auch nicht unter 20 Gulden abgehen. Und hier die Monstranz... (er tut sie plötzlich in den Sack zurück). Der Jude bleibt verzeufelt lange. Bleib hier einen Augenblick stehen. Ich komme gleich wieder. (Geht mit dem Paß in den Hintergrund)

Michel :

Was hat er nur so plötzlich? (Es donnert und blitzt). Alles schreckt mich in dieser Nacht. Ob ich nicht besser doch die Finger gelassen hätte von dieser Sache?

Gerhard :

(Kommt zurück mit der Monstranz in der Hand) : Die Monstranz muß uns die größte Summe einbringen.

Michel :

(in plötzlichem Schrecken) : Du kommst mir furchtbar vor. Was, was hast du getan?

Gerhard :

Altes Weib ! Ich hab' die Hostie aus der Monstranz geworfen.

Michel :

Die Hostie . . . weg . . . geworfen? Herr Gott im Himmel !

Gerhard :

Rarr, hast du nicht auch die kleinen Hostien in der Kirche mitverschüttet, als wir die Speisefelche nahmen?

Michel :

Die Hostie weggeworfen ! Hier am Teufelsstein ! Mir zittern die Knie !

Gerhard :

Ich könnte dir den Baraus machen wegen deines Weibergeschwäzes. Es gibt nicht Himmel noch Hölle, nicht Gott noch Teufel. Geplärr ist alles, was die Pfaffen sagen. Es gibt nur eines: Geld und Gut !

Michel (stöhnt)

Gerhard :

Hast du als Kirchmeister nicht immer von neuem es gesehen, wie die Pfaffen nur gierig sind auf Geld und Gut? Dazu muß ihnen all der Schwindel dienen, den sie predigen. Nur ihren Beutel wollen sie füllen, nur ihren Banst sich mästen. Viele Jahre haben sie es schon so getrieben, wenn wir nun einmal mit ihnen teilen wollen, so ist das nur ausgleichende Gerechtigkeit.

Michel :

Ich, ich wollt', es wäre alles vorüber. Ich kann mich nicht über alles hinwegsetzen wie du. Noch zu Ostern habe ich das Sakrament genommen. Viele Jahre hatte ich es nicht mehr getan, und es war mir wie in der Kindheit, so festlich schön. Aber dann habe ich dir wieder geglaubt und mit dir den Einbruch bei dem Ritter in Gymnich gemacht. Seitdem war es aus. Nun hast du mich auch zu dieser Sach' gepreßt.

Gerhard :

Gepreßt? Glaubst du, so hätten wir gewettet? Wer war am gierigsten auf die Schätze in der Kirche? Wer hat mir alles beschrieben in glühenden Farben? Wer hat mir den Weg gezeigt zum Tabernakel in der dunklen Kirche? Gepreßt? Du erbärmlicher Hund, ich will dir zeigen, was Pressen ist. (Ihn

würgend) Du kannst nicht mehr zurück! Du kannst in Ewigkeit nicht von mir!

Michel:

(auffspringend): Hilfe! Nicht mehr zurück, nicht mehr zurück!

(Ruhiger) Laß gut sein, Gerhard! Ich habe nicht eine so harte Natur wie du. Ich wünschte, der Jude käme, damit der Handel von statten ginge.

Gerhard:

Jetzt sprichst du wieder anders. Der Jude kommt. Ich meine schon, das Knacken der Aeste zu hören. (Horchend) Es wird doch wohl niemand anders sein? Ich meine, Stimmen zu hören.

Michel:

Wenn's die Häsher des Herzogs wären!

Gerhard:

(ein Messer ziehend): Dann gnade ihnen der Satan!

6. Auftritt.

(Moses, der Jude von Deuß, mit Jzig, Gerhard, Michel)

Gerhard:

(das Messer zurückstoßend): Es ist doch der Jude. Aber wen bringt er noch mit?

Moses:

Mi waih! Was e Weg, was e Wald! Es hat geblitzt, es hat gedonnert, und ist mir begegnet e Heg. Hätt' ich nicht gegebene mei Wort, wär' ich nicht gekomme.

Gerhard:

Wen hast du bei dir, Jude?

Moses:

Hab' ich bei mir den kleinen Jzig, den einzigen Sohn meines Bruders aus Bedburg. Soll er mit mir gehen nach Deuß, um zu lerne es Geschäft.

Gerhard:

Jude, von dem Handel, den wir heute abschließen, darf kein Mensch etwas erfahren. Laß es dir und dem Burschen gesagt sein, daß ewiges Stillschweigen darüber walten muß, wenn euch euer Leben lieb ist.

Moses:

Schweigen könne mer wie es Grab!

Gerhard:

Dann kann der Handel beginnen. Michel, stell' dich dort an den Weg, und paß auf, daß niemand ungerufen hier eintritt. Der Bursche kann an der anderen Seite aufpassen. Wir können hier unser Geschäft erledigen. (Bündet eine Laterne an, die er auf den Teufelsstein setzt und lauert sich mit Moses davor. Er öffnet die Säcke)

Gerhard :

Jude, zwei Kreuze zuerst. Sieh sie dir an. Sind aus echtem Stoff. Eins mit Edelsteinen. Was gibst du dafür?

Moses :

Hi waih, wie kommt der Herr an Kreuze? Sind doch nicht etwa aus einer Kirche?

Gerhard :

Beerbt von einem Onkel, der Domherr war dort unten in Trier. Darüber ist kein Wort mehr zu verlieren, Jude. Was gibst du?

Moses :

Kann ich nicht sehen die anderen Stücke, um zu sagen eine gesamte Preis? Weiß ich, ob meine Barschaft reicht?

Gerhard :

Hier sind drei Kelche, einer schöner als der andere. Haben meinem Ohm viel Geld gekostet.

Moses :

Wenn ich kauf' solche Sach, wird man mir's glauben, daß sie sind von dem Ohm? Wird man nicht sagen, daß sie sind aus dem Einbruch in Bergheimerdorf?

Gerhard :

Dagegen kannst du dich sichern. Es gibt bei euch Juden genug Kundige, die diese Sachen verändern und einschmelzen können. Die Steine und den übrigen Schmuck könnt' ihr lösen. Dann wird der Wert für euch nicht geringer sein. Oder verhandelt sie an die Juden nach Venedig oder Rom. Auch wir müssen uns vor falschem Verdacht sichern. Wenn du also dich und uns vor dem Galgen bewahren willst, so halte den Handel geheim. Aber sind die Sachen das Geschäft nicht wert?

Moses :

Hi waih, sind e Geschäft wert unter Brüdern, sind wert e graufig Geschäft.

Gerhard :

Also heraus mit deinem Angebot, was bietest du?

Moses :

Hat der Herr noch mehr zu verkaufen?

Gerhard :

Noch diese Monstranz!

Moses :

Was is e Monstranz?

Gerhard :

Auch etwas aus unserer Kirche. Schau sie dir an, was bietest du?

Moses :

Ist das e Monstranz? Was fehlt denn hier, wo in der Mitte ist das Loch?

Michel :

(stöhnend) Herr Gott !

Gerhard :

Sag deinen Preis, Jude ! Sollen wir die ganze Nacht hier hocken ?

Moses :

Wollen die Herren nicht sagen ihre Forderung ? Kann ich wissen, wieviel wert diese Sachen ?

Gerhard :

Die Kelsche, die Monstranz, die Kreuze sind vom echtem Silber. Die Steine sind sehr wertvoll. Also heraus mit der Sprache !

Moses :

Werd' ich nehme das kleine Kreuz und zahle 3 Gulden !

Gerhard :

Bist du verrückt, Jude ? Meinst du, wir wären für 3 Gulden in dieser Nacht hier herausgekommen ? Selbst das kleine Kreuz kannst du nicht für 3 Gulden haben.

Moses :

Werd' ich tue e Gefalle und auch das große Kreuz nehmen, zusammen für 10 Gulden.

Michel :

10 Gulden ! Willst du nicht noch etwas dazu geschenkt erhalten ? Du silziger Geizfragen, solche Sachen für solch läppisches Geld.

Gerhard :

Jude, setz unsere Geduld nicht auf die Probe. Du nimmst die Kreuze, die Kelsche und auch die Monstranz, alles zusammen für 200 Gulden, darüber gibt's gar keinen weiteren Handel mehr.

Moses :

Ich bin ein armer Mann ! Ruiniert bin ich, wenn ich abschließ' dies Geschäft. Und wo soll ich nehme sowiel grausig Geld hier im Wald, in der Nacht ?

Gerhard :

Das werden wir ja sehen, ob du Geld bei dir hast. Meinst du, ich wüßte nicht, zu welchem Geschäft du heute in Bedburg gewesen bist ?

Moses :

Mi waih, Verrat ! Ich bin ein armer Mann ! Ruiniert bin ich wie Laban !

Michel :

Für 200 Gulden sind die Sachen geschenkt. Das Doppelte wirst du erzielen.

Moses :

80 Gulden will ich geben ! Keinen Pfennig mehr ! Ruinieren die Herren doch keinen unschuldigen Jüdd !

Gerhard :

(Das Messer zeigend) : Jetzt weiß ich, daß du Geld bei dir hast. 200 Gulden oder dein Leben ist hier zu Ende.

Moses :

Hilfe, Hilfe, Mörder !

Ihig :

Moseleben, Moseleben, Hilfe, Hilfe !

Gerhard :

Schreit was ihr wollt. Das Geld oder das Leben! (Fällt über Moses her, während zu gleicher Zeit Michel den Ihig umschlingt und am Schreien hindert)

Moses :

Gott der Gerechte, Gott der Gerechte ! Hab ich geahnt, daß ihr so schlechte Christen? Will ich geben all mein Geld, mein sauer verdientes Geld. (Schnallt einen Beutel aus seiner Kleidung los) 140 Gulden, das ist all mein Gut. Der Gott Abrahams, Isaaks und Jacobs weiß, daß ich nicht habe einen Pfennig mehr.

Gerhard :

Du scheinst wirklich nicht mehr zu haben. (Ihn betastend) Laß sehen, wieviel es ist. (Gibt sich mit Michel auf dem Stein ans Zählen)

Moses :

(die Sachen einpackend) : Ni wahr, ich bin e geschlagener Mann. Ihig, nun siehste, was e Geschäft ist. Nur Drangsal, nur Leiden ! Wär' nicht de Hoffnung aufs Paradies, was wäre das Leben !

Ihig :

Ich zittre am ganzen Leib vor Schrecken. Laßt uns gehen. Hier komm' ich um vor Angst.

Gerhard :

Die Summe stimmt, Jude. Nimm die Sachen, du machst ein großartig Geschäft damit. Und merl dir, daß der Galgen dir droht, wenn der Handel jemals ruchbar wird.

Moses und Ihig (links ab).

Moses :

Ich bin e geschlagener Mann, e geschlagener Mann !

Gerhard und Michel :

(rechts abgehend) : Der Kerl jammert und hat das Geschäft gemacht.

7. Auftritt.

(Der unheimliche Jäger von links, dann von rechts der Erzengel Michael)

Jäger :

Triumph ! Gelungen ist das Werk. Hier ist
Allein die Hölle Sieger.

Michael :

Weiche Satan !

Jäger :

Was will der alte Widersacher hier?
An diesem Platz ist mir die Herrschaft.

Michael :

Weiche !

Jäger :

Mein ist das Reich. Ich trohe dir !

Michael :

So fühle
Ein neues Mal der Allmacht Uebermacht,
Verspüre wiederum das Grausen deines Sturzes.

Jäger :

Ich bleib ! (Schlägt mit der Peitsche nach ihm)

Michael :

Im Namen Gottes heb dich fort ! (Zieht das Schwer)

Jäger :

Verflucht !

Michael :

Wer ist wie Gott ?

Jäger :

O ew'ge Pein ! (Ab)

Michael :

Was immer Böses sinnt die Hölle,
Die Allmacht wendet es zum Guten.
Der Böse lockt hervor die Quelle,
Doch spendet sie des Heiles Fluten.
Zum Angriff stürmt der Hölle Krieger,
Doch Gott allein bleibt ewig Sieger. (Ab)

8. Auftritt.

(Jakob Krämer von rechts)

Von Stimmen ist der Wald erfüllt. Mir graust
Zum ersten Mal in meinem Wald. Er war
Mir sonst, ob ich bei Tage oder Nacht
Bei ihm zu Gast, so traut wie meines Vaters Hof.
Die Bäume grüßten mich wie gute Freunde,
Die Tierlein nannt' ich Brüderlein und Schwestern.
Doch diese Nacht ist bösen Zaubers voll.
Was ist die Ursach' wohl? Welch neues Wesen
Geht um in dem Revier? Kann's etwa sein,
Daß ich die Hege traf? Gedanke,
So dumm, daß ich fast meiner selber spotte.
Was ist denn eine Hege? Nur ein altes,

Zahnloses Weib mit einer frechen Zunge,
Vor der, ich wahn', der Teufel selber fürchtet.
Das war es nicht. — Ein andres will nicht weichen
Aus der Erinnerung. (Licht im Hintergrund) Mit Schrecken
denk' ich

Der Freveltat, davon die Dörfer voll,
Des grausen Raubes in der Pfarrkirch' drunten.
Herr Gott, wie ist es möglich, daß die Menschen
In unseren Tagen also schlecht geworden?
Kann denn ein Christenherz es fassen, daß
Es Christen gibt, die mit den eig'nen Händen,
Den heil'gen Leib im Sakramente schänden? (Plötzlich
knieend)

Ich bin ein Sünder, war ein Sünder, werde
Ein Sünder sein bis an mein Ende. Aber,
Wenn du, o Gott, mich nicht für unwert findest,
So laß auch mich dies Schandmal tilgen helfen.
(Eine Stimme ruft zweimal: Jakob! Jakob!)
(Aufspringend) Kam eine Antwort mir? Wer rief mir zu?
Ist nicht ein Licht im Dickicht dort? Die Nacht
Will neuen Graus noch ausgebaren, scheint's.
Wer rief? Die Heze kann es nicht mehr sein.
Nun ist das Licht verschwunden und das Dunkel schweigt.
Der Tag nur kann mir dieses Rätsel lösen,
Ob eine Wirklichkeit, vom Guten oder Bösen,
Sich dort in Waldesgründen tätig zeigt. (Ab nach rechts)

9. Auftritt.

(Engel kommen und huldigen dem Sakrament)
Sanctus, sanctus, sanctus Dominus Deus Sabaoth.
Pleni sunt coeli et terra gloria tua.
Hosanna in excelsis!

(Ende des ersten Aufzugs)

2. Aufzug

1. Auftritt.

(Zwei Engel knieen anbetend vor dem Hintergrund. Hinter der Szene Gesang).

Benedictus qui venit in nomine Domini,
Hosanna in excelsis. (Engel ab).

2. Auftritt.

(Jakob Krämer mit seinen Kindern Peter, 12 Jahre, und Margareta, 8 Jahre, von rechts)

Margareta :

Vater, ich habe jetzt ein Eichhörnchen gesehen.

Krämer :

Dann pass auf, du wirst es gleich wieder sehen. Nach einem Sprung hält es ein wenig inne, dann springt es weiter von einem Ast zum anderen

Margareta :

Da ist es wieder !

Krämer :

Ja, es ist ein liebes Tierchen. Man sollte es nicht fangen oder töten. Es hat schon sonst genug Feinde im Wald.

Peter :

Was machst du für ein Geschrei um ein Eichhörnchen, Margareta? Wenn's schon ein Wolf wäre! Wie würde ich mich freuen, einmal einen Wolf zu sehen!

Krämer :

Törichtes Kind! Darauf braucht sich niemand zu freuen.

Peter :

Meinst du, ich wäre bange vor ihm? Wenn er nicht größer ist als der Karo von Rünz, dann will ich es schon mit ihm aufnehmen, selbst ohne Flinte.

Krämer :

Junge, ich habe einmal einem Wolf mit einer guten Jägerbüchse und einem langen scharfen Messer gegenübergestanden und wäre beinahe nicht mit dem Leben davongekommen. Sei also nicht tollkühn und wünsche dir nicht ohne Not ein Zusammentreffen mit Meister Isgrim.

Margareta :

Siehst du, daß ein Eichhörnchen doch besser ist!

Krämer :

Zankt euch nicht, Kinder! Ich bring' euch nun zur Tante Cordula, die vornan in Bergheimerdorf wohnt. Selbst gehe ich noch weiter bis Wiedensfeld und hole euch vor dem Abend wieder ab. Seid mir verträglich bei der Tante!

Margareta :

Vater, wir werden uns nicht zanken. Komm, wir wollen gehen.

Krämer :

Ein Weilchen noch. Es hält mich hier etwas zurück. Ich war auch in dieser Nacht im Wald, als es so blihte und donnerte.

Margareta :

Hu ! ich hab' das Donnern gehört und mich sehr gefürchtet. Als die Blihe so grell leuchteten, bin ich zu der Mutter ins Bett gekrochen.

Peter :

Wie alle bange Mädchen !

Krämer :

Kind, wer sein Abendgebet gesprochen und Reue und Leid erweckt hat, kann auch unter Blihe und Donner ruhig schlafen. Euer Vater mußte bei dem Wetter in den Wald, um nach den Fallenstellern zu sehen.

Peter :

Hast du einen gefunden ?

Krämer :

Keinen ! Aber unruhig war der Wald. Stimmen hörte ich, ohne die Menschen zu entdecken. Bloß einmal sah ich eine Heze.

Margareta :

Hu ! Die von Hänsel und Gretel ?

Krämer :

Nein, die von Passendorf.

Peter :

Sind denn in Passendorf Hezen ?

Krämer :

Da ist eine alte Frau, die man die Heze von Passendorf nennt. Sie kommt nachts in den Wald, um, wie sie sagt, Kräuter zu suchen. Just hier am Teufelsstein traf ich sie, wie sie mit einer Laterne nach Wurzeln suchte.

Margareta :

War das nicht schrecklich ?

Krämer :

Gar nicht, mein Kind. Aber als ich zurückkam, da meinte ich — wieder hier an dieser Stelle ! — ein Licht zu sehen, und eine Stimme zu hören, die mich beim Namen rief.

Peter :

Wie rief die Stimme ? Krämer oder Förster ? oder wie ?

Krämer :

Sie rief: Jakob! Jakob! Kinder, ich wollte es euch nicht erzählen. Der Mutter hab' ich es auch nicht gesagt, um sie nicht zu erschrecken. Aber nun seid ihr mit euren Fragen doch dahinter gekommen. So will ich euch auch sagen, was ich vorher getan hatte. Ich hatte gebetet !

Peter :

Hier im Wald ?

Krämer :

Ja. Ich hatte voll Trauer gedacht an den schrecklichen Einbruch in der Kirche von Bergheimerdorf und den Herrgott gebeten, er möge mich helfen lassen, diesen Schandfleck zu tilgen. Nicht wahr, liebe Kinder, würdet ihr nicht auch so denken?

Margareta :

Doch Vater! Sollen wir nicht suchen nach dem Licht?

Peter :

Da kommen Oberaufhemer von Bergheim zurück.

3. Auftritt.

(Lukas Effer, Wilhelm Witz, Gerhard Schmitz und Frau Adelheid Lohm von Oberaufhem. Jakob Krämer, Peter, Margareta)

Witz :

Grüß Gott, Förster! Heute waren wir eher im Wald als Ihr.

Krämer :

Grüß Gott, Nachbarn! Ihr habt eure Geschäfte in Bergheim ja schnell erledigt.

Effer :

Für meine Ferkel fand ich schnell einen Käufer. Nachbar Witz noch schneller für sein Fohlen.

Witz :

Das war auch danach.

Krämer :

Da bringt ihr gewiß schönes Geld nach Haus. Ich will auch noch bis Bergheim, um die Kinder zur Schwester zu bringen. Mich selbst führt mein Weg heute noch bis Wiedensfeld.

Frau Lohm :

Da könnt ihr gewiß noch ein Schauspiel erleben. Aus Wiedensfeld soll der zweite der Einbrecher stammen, die die Pfarrkirche in Bergheimerdorf beraubt haben. Diese Nacht hat man den Kirchmeister Michel aus Bergheim in den Turm gesteckt.

Krämer :

Was ihr nicht sagt! Soll der bei der Schandtat beteiligt sein?

Schmitz :

Eingestanden hat er's! Diese Nacht ist er verstört und halb irrsinnig von einem heimlichen Gang nach Hause gekommen und hat sein braves Eheweib durch schreckliche Reden in Angst gesetzt. Sie nahm aus dem Ganzen, er müsse etwas wissen von dem Einbruch. Da ist sie weinend zum Pfarrer gekommen und hat ihn in Kenntnis gesetzt. Jetzt haben die herzoglichen Gendarmen den Schurken schon in den Turm geworfen.

Frau Lohm :

Die arme Frau! Was wird sie leiden!

Krämer :

Schreckliche Nachrichten bringt ihr. Ist so groß die Verderbtheit der Welt, daß selbst ein Kirchmeister sich vergreift an den geweihten Kelchen!

Effer :

Ich hab dem Fuchs nie getraut. Als man ihn im letzten Sommer zum Kirchmeister bestellte, hab' ich sofort gesagt: Da hat man den Fuchs über den Hühnerstall gesetzt.

Krämer :

Ich habe ihn für einen Ehrenmann gehalten. Hat man die Geräte auch wiederbekommen?

Witz :

Nichts von allem. Aus den wirren Reden des Michel ist nur soviel herauszubekommen, daß er mit seinem Kumpan, dem Brudermeister Gerhard von Biedensfeld, alles an einen Juden verkauft hat.

Krämer :

Schandtat über Schandtat! Wie Judas verkaufen diese Menschen selbst ihren Herrn und liefern ihn aus in die schmutzigen Hände seiner Feinde. Nachbarn, Freunde! Wir müssen alle Buße tun, damit Gott nicht uns alle heimsucht ob dieses Frevels, den einzelne verbrochen.

Schmitz :

Der gute Pfarrer von Bergheimerdorf ist krank vor Gram über das Geschehene. Am meisten quält ihn der Gedanke, was aus der großen Hostie geworden ist, die von den Schandbuben in der Monstranz mitgenommen wurde. Damit muß ein besonderes Bubenstück geschehen sein. Der Kirchmeister will nicht mit der Sprache heraus, wo die Hostie geblieben ist.

Frau Lofum :

Er klappert mit den Zähnen, wenn man ihn danach fragt.

Krämer :

(zu den Kindern) Kinder, ihr seid noch unschuldig. Euer Herz ist noch nicht entweiht von schwerer Schuld. Bittet ihr unsern lieben Heiland um Verzeihung für so große Frevel. Was soll das alles noch werden?

Frau Lofum :

Auch mich hat schrecklich die Angst gepackt. Was soll das alles noch werden? Habt ihr den Kometen wohl betrachtet, der in der letzten Woche am Himmel stand? Sein Schweif schien mir immer auf unser Dorf zu weisen. Das deutet gewiß auf Unglück. Kann das alles ausbleiben, wenn solche Frevel geschehen selbst in unserm Bergheimer Land?

Witz :

Nachbarn, seid vernünftig. Man darf nicht unser ganzes Volk verantwortlich machen für den Frevel der beiden. Der Herr-

gott ist gerecht und wird die Unschuldigen nicht mit den Schuldigen strafen.

Krämer :

Nachbar Winz, die Zeiten sind schlecht. Die Menschen sind böse. Es kann niemandem verborgen bleiben, daß diese Tat für uns alle ein lauter Ruf zur Buße und Umkehr ist. Nimmer kann es so weiter gehen in der Welt. Ist nicht alles in der Welt Habsucht, Verachtung des Heiligen, fleischliche Lust und Gottvergeffenheit? So kann es nicht weiter gehen.

Esser :

Ich denke, wir reden darüber ein andermal. Erst will ich abwarten, was am Sonntag der Pastor darüber auf der Kanzel sagt. Gehabt euch wohl, Förster! Ich will mich sputen, um zu meiner Hausfrau zu kommen. Wie wird die Kathrin sich schrecklich wundern, wenn ich ihr alle Neuigkeiten aus Bergheim erzähle.

Schmitz :

Nach nur nichts dabei. Gehabt Euch wohl Förster!

Krämer :

Behüt Gott, Nachbarn!

4. Auftritt.

(Jakob Krämer, Peter, Margareta)

Krämer :

Kinder, Schreckliches habt ihr gehört. Solange unsere Kirche auf dem Tonnenberge steht, ist so Furchtbares nicht geschehen in den Ortschaften. Daraus seht ihr eins: wie weit der Mensch kommen kann, wenn er auch nur in kleinen Dingen von Gottes Wegen abweicht. Was hat die Schurken dazu gebracht, die hl. Geräte zu rauben und selbst den Leib des Herrn, den heiligen Fronleihnem nicht zu schonen? Nur die Habsucht, die auch Judas zum Verräter gemacht hat. Kinder, flieht dieses Vaster! Greift nie nach fremdem Gut! Sein Besitz macht nicht glücklich, sondern führt von Sünde zu Sünde bis zum schrecklichen Gottesraub. Herrgott im Himmel, lieber sähe ich diese Kinder hier tot vor mir liegen, als daß ich denken müßte, sie würden einmal des Judas Wege gehen.

Margareta :

Vater, sei still. Der Peter und ich werden nie, nie etwas wegnehmen.

Peter :

Nein, Vater, niemals!

Krämer :

Kinder, denkt an dies Gelöbniß, wenn die Versuchung einmal kommt. So! Nun wollen wir uns sputen, daß wir zur Tante Cordula kommen.

Peter :

Vater, du wolltest doch das Licht mit uns suchen, das du diese Nacht gesehen.

Krämer :

Richtig, Junge. Ich weiß nicht, wie mir wird. Jetzt muß ich auf einmal an die Hostie denken, die von den beiden Unholden auf Seite gebracht worden ist. Sie werden die Hostie doch wohl nicht hier im Walde weggeworfen haben !

Margareta :

Vater, laßt uns suchen ! Dann finden wir sie.

Peter :

Wie sollen sie bis hierhin in den Wald gekommen sein? Des Nachts kann doch niemand im Walde etwas sehen.

Krämer :

(ist in den Hintergrund gegangen) : Da ist sie ! Großer Gott, es ist die Hostie !

Kinder :

Wo ?

Krämer :

Kinder, was fangen wir an? Kniet nieder und betet : Hier ist Gott selbst zugegen. (Er reißt Zweige ab und schmückt die Stelle im Hintergrund) Ach wie erbärmlich liegt unser Herr allhier auf Moos und Laub ! In Bethlehem selbst hat er nicht so arm gelegen, als Maria und Josef ihn auf Heu und Stroh betteten in die harte Krippe. Kinder, betet ! Ich laufe nach Bergheimerdorf, um den Pfarrer und die Prozession zu holen, ja eine ganze Prozession, damit wir den Heiland zurückbringen in sein Haus, aus dem er geraubt wurde. Alle sollen kommen und den Frevel wiedergutmachen ! Wie in Bethlehem liegst du da, mein Herr und Heiland ! Sind wir würdig, dich zu schauen? Mit dir zu sprechen in dieser Waldeinsamkeit? Kinder, betet, betet ! Betet in einem fort, bis ich wiederkomme.

Margareta :

Vater, was sollen wir beten?

Krämer :

Was du gelernt hast im Unterricht. Gelobt und gebenedeit sei das allerheiligste Sakrament des Altars ! Betet ! Betet !

Kinder :

(beginnen) : Gelobt und gebenedeit sei das Allerheiligste Sakrament des Altars. (Krämer links ab).

Kinder :

(vor dem Hintergrund -knieend) : Gelobt und gebenedeit sei das Allerheiligste Sakrament des Altars. (Mehrfach wiederholt)

Margareta :

Wie lange sollen wir das denn beten?

Peter :

Bis der Vater wiederkommt. Gelobt und gebenedeit sei das Allerheiligste Sakrament des Altars.

Margareta :

Immer dasselbe?

Peter :

Das ist doch das Beste, und etwas anderes kannst du ja auch nicht. Bete! Gelobt und gebenedeit sei das Allerheiligste Sakrament des Altars.

5. Auftritt.

(Hilgers und Weiz von Niederaußem kommen von rechts. Die Kinder).

Weiz :

Kinder, was tut ihr da?

Peter :

Hier ist eine große Schandtat geschehen. Diese Nacht haben die Einbrecher von Bergheimerdorf hier die Hostie weggeworfen. Unser Vater, der Förster Krämer von Oberaufem, hat die Hostie eben dort im Gebüsch gefunden.

Hilgers :

Großer Gott, was ist geschehen?

Peter :

Wie ich es euch berichtet habe. Vater ist nach Bergheimerdorf, um die Prozession zu holen. Wir müssen hier solange beten. Gelobt und gebenedeit sei das Allerheiligste Sakrament des Altars!

Hilgers :

Nachbar, wir können hier nichts Besseres tun, als uns zu den Kindern knien. Kinder, nehmt den Rosenkranz. Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer des Himmels und der Erde. . .

Kinder :

Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn, der empfangen ist vom hl. Geist, geboren aus Maria der Jungfrau. . .

Peter :

Vater hat gesagt, der Heiland läge hier gerade so arm wie in Bethlehem, wo er von der Jungfrau Maria geboren wurde.

Weiz :

Gerade so arm! Du hast recht, Knabe. Ach, könnten wir das doch ändern!

6. Auftritt.

(Schöffe Wilhelm von Bergheim, Hilgers, Weiß, die Kinder).

Wilhelm :

Wo ist der Ort? Der Förstler erzählte mir auf dem Wege, was geschehen. Er traf auf Reiter des Herzogs, denen er sofort Botschaft mitgab an den Pfarrer. Ganz Bergheimerdorf ist in Aufruhr. Schon läuten die Glocken zur Prozession. Mit Fahnen kommen die Bürger schon den Berg herauf.

Hilgers :

Seht, wie unser Heiland hier so einsam liegt! Auch das härteste Herz muß es zum Erbarmen rühren.

Wilhelm :

Die Schandbuben! Das herzogliche Gericht wird hoffentlich nicht gnädig mit ihnen umgehen. Stück für Stück müßten ihnen die Glieder vom Leibe gerissen werden.

Weiß :

Meint ihr, unser Herr würde auch so streng mit ihnen verfahren, wenn er noch auf Erden weilte?

Wilhelm :

Gott ist gerecht! Er wird ihrer in seinem Gerichte auch nicht schonen.

Margareta :

Vater hat gesagt, wir sollen beten, bis die Prozession kommt.

Hilgers :

Ja, Kinder! wir wollen beten. Wir unvernünftigen Alten streiten um Gottes Berechtigung, und du liebe Unschuld mußt uns daran erinnern, daß hier unser Heiland vor uns liegt, der Anbetung heischt von jeder Kreatur. Gelobt und gebenedeit sei das Allerheiligste Sakrament des Altars. Gelobt und gebenedeit seist du in deiner Armut und Verlassenheit, liebevoller Herr!

Kinder :

Gelobt und gebenedeit sei das Allerheiligste Sakrament des Altars! Von nun an bis in Ewigkeit!

Wilhelm :

Da kommt die Prozession. Macht Raum!

(Gesang: Deinem Heiland, deinem Lehrer, 1. Strophe).

7. Auftritt.

(Förster Krämer, der eine Kerze trägt, mit dem Pfarrer, der im Ornat ist. Kreuzträger, Mesdiener, Küster, Bürger von Bergheimerdorf mit Kerzen. Die Vorigen).

Krämer :

Seht, hochwürdiger Herr, hier haben wir die Hostie gefunden. Muß es nicht jeden Christenmenschen erbarmen, unsern Heiland hier so gar arm und ohne Ehre liegen zu sehen? Daß die

Schandbuben ihm diese Schmach angetan, scheint mir schlimmer als der Raub, den sie begangen.

Wilhelm :

Den Tod haben sie dreifach verdient !

Stimmen aus dem Volk :

Ja, Tod den Schandbuben !

Pfarrer :

Müßigt euch, Leute! Sprecht nicht von Tod und Rache, wo ihr das milde Lamm Gottes hier so jammervoll vor euch liegen seht. (Niederknieend). So gar arm liegst du hier, mein Herr und Gott! Alle Engel dienen dir in des Himmels Hallen, die Mächte erzittern vor dir, alle Kreatur wetteifert in deinem Lobpreis. Die Menschen aber haben dir Schmach angetan, haben deinen hl. Leib weggeworfen, als wäre er eine Speise für Hunde und Wölfe. Welch große Demut hat dich bewogen, solche Schmach auf dich zu nehmen? O laß deine Strafen, die wir verdienen für diesen Frevel, an uns gnädig vorübergehen. Laß die Unschuldigen nicht entgelten, was die Sünder verbrochen. Sieh, wir alle sind gekommen, um dir Sühne zu bieten. Wir alle sind gekommen, um dir die schuldige Ehre wiederzugeben. O mach uns würdig, dir von neuem zu dienen und täglich zu wachsen in der Liebe zu dir.

Krämer :

Amen, Amen! (Der Pfarrer nimmt die Hostie in einen mitgebrachten Speisefelch. Die Prozession wendet sich unter dem Gesang der 2. Strophe des obigen Liedes nach links zum Abgang).

Dieses Brot sollst du erheben,
Welches lebt und gibt das Leben,
Das man heut den Christen weist . . .

(Ende des zweiten Aufzugs).

3. Aufzug

(Im Hintergrunde der Waldszenerie ein Holzkreuz, daneben ein Bild der schmerzhaften Gottesmutter).

1. Auftritt.

Gertrud (vor dem Bilde knieend):

Verzeih', barmherzige Mutter, daß ich hier an deiner Gnadenstätte geseht. Den Bösen selbst wollte ich beschwören, um sündhafte Lust zu gewinnen. Du aber hast mich errettet. Deinen Namen habe ich angerufen, vor dem die Hölle zittert. Und Du gabst mir Kraft, den Schlingen des Feindes zu entinnen. Wie danke ich dir dafür! Hier hat dein lieber Sohn so ganz arm und erbärmlich auf bloßer Erde gelegen. An dieser Stätte, wo ich ihn zu verraten gedachte! O wie schmerzt mich dieser Gedanke alle Tage! Aber ich weiß, Dein Sohn ist milde und gut gegen die Sünder, und ich weiß, daß du seine Mutter für mich betest, denn du bist die Zuflucht der Sünder und die treue Helferin aller Büßenden. Lieber will ich hier sterben an deiner Gnadenstätte, als noch einmal in des Bösen Hand mich begeben und deinen Sohn so betrüben und verachten!

2. Auftritt.

(Jakob Krämer kommt von links mit dem Guardian von Brühl).

Krämer:

Hier ist die Gnadenstätte, die nun Bethlehem heißt. Das fromme Volk wird nicht müde, hierher zu pilgern und Gott Sühne anzubieten für die Schmach jenes Gottesraubes. — (Gertrud erhebt sich und geht fort).

Guardian:

Wer ist die Frau?

Krämer:

Eine Jungfrau ist's aus Kottrath. Sie war in jener Nacht, da der Frevel geschah, mit einer ruchlosen Person hierher gekommen, willen, sich dem Teufel zu verschreiben, um einen Buhlen nach Herzenslust zu gewinnen. Die milde Himmelsherrin hat sie vor so großer Sünde bewahrt. Nun kommt sie Woche für Woche hierher, um der Himmelsherrin und ihrem göttlichen Sohn zu danken und Abbitte zu leisten.

Guardian:

Ein edles Beispiel! — Dort ist das Bild, das Ihr errichtet habt?

Krämer:

So ist's! Seht, hochwürdiger Herr, nicht eigener Antrieb hat mich dazu bewogen. So oft ich nach dem Erleben jenes grauenvollen Tages an diese Stätte kam, mahnte mich mein Inneres, dem Heiland, der allhier so geschändet wurde, Ehre und Anbetung

zu zollen. Darum merkte ich mir den Baum, davor ich die Hostie fand, und heftete dies Bild der schmerzhaften Mutter daran. Ich dachte in meinem Gemüt: Wie großen Schmerz hat Maria ausgestanden, als sie ihr Kind arm und bloß in Bethlehem liegen sah, ohne seine Armut von ihm nehmen zu können! Also großen Schmerz hatte auch ich damals, als ich den Leib des Herrn in seiner Erniedrigung hier liegen sah. Darum ließ ich den Maler den Leib Christi so gar martervoll darstellen, wie Ihr dort auf dem Bilde seht, liegend auf bloßer Erde vor den Augen seiner betrübten Mutter. Das mahnte mich jedesmal von neuem, mit Maria dem Leibe Christi Ehre und Anbetung zu erweisen.

Guardian :

Gott gab euch einen tiefen Sinn bei allem, was Ihr tut. So war auch offenbar sein Segen mit Euch und Eurem Werk an dieser Stätte.

Krämer:

Das sprecht Ihr wahr. Ich Sünder aber muß immer wieder sagen: Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib die Ehre. Das gute Volk dieses Landes kam ungerufen in immer größeren Scharen zu diesem Gnadenort.

Guardian:

Und dann bautet Ihr die Kapelle?

Krämer:

Ja. Ihr seht sie dort unter den Eichen. Auch das tat ich nicht aus eigenem Antrieb. Als ich eines Tages vor dem Bilde betete und in Schlaf gesunken war, hörte ich eine Stimme, die mich wie in jener Nacht beim Namen rief und mir auftrug, an dieser Stelle eine Kapelle zu bauen wegen des Andranges des Volkes. Ich tat es im Gehorsam. Wiederum half mir das gute Volk, das zu jedem Opfer bereit war. Ist die Kapelle auch nur ein bescheidener Holzbau, viel treuen Dienst Gottes sieht sie alle Tage, und geheiligt ist sie durch die Gnaden, die unser Heiland darin durch seine Mutter zu wirken sich würdigte.

Guardian:

Ich höre Stimmen. Sind schon Pilger hier? (Man hört hinter der Szene „Maria zu lieben“ singen).

Krämer:

Das sind Peter aus Niederaußem, die in der Kapelle ihre Andacht halten. Bald werden auch aus Oberaßem, aus Kottath, Büsdorf, Auenheim, Passendorf und Bergheimerdorf die Prozessionen kommen. Denn überall ward Euer Kommen angesagt.

Guardian:

Ich sehe, daß Ihr alles weislich überlegt und geordnet habt. Fast muß ich Euch den Pfarrer dieses Ortes nennen.

Krämer:

Es sei ferne von mir, solche Rechte mir anzumahen. Alles, was hier geschehen ist, geschah nur mit Gutheißung und Billigung des guten Pfarrherrn von Bergheimerdorf.

Guardian:

Ich weiß, ich weiß. Er selbst hat es mir bestätigt. Und wäre nicht sein Auftrag an mich gelangt, würde ich nicht hier sein. Wie aber denkt Ihr, soll der Gang der Dinge weiter gehen?

Krämer:

Mir sagt das Herz, daß nur die frommen Söhne des hl. Franziskus die von Gott berufenen Hüter dieses Heiligtumes sein werden. Dem armen Heiland sollen seine ärmsten Diener hier ein Heim bereiten. In Bethlehem will er von der Armut umhegt sein, von der Demut der Kleinen und Verachteten betreut werden, von der Liebe seraphischer Seelen angebetet werden. Schlagt darum die Bitten vieler Hunderte von Gläubigen nicht ab und baut euren Brüdern ein Klösterlein in dieser Waldeinsamkeit, dem Heiland aber baut eine Kirche, darin sich Bethlehems Wunder täglich wunderbar erneuert.

Guardian:

Ihr verlangt Vieles und Großes.

Krämer:

Nicht zu Großes! Das fromme Volk hat in meine Hände in den letzten Jahren reichliche Opfer niedergelegt. Mit ihrer Hilfe wird das Werk gelingen können.

Guardian:

Und Grund und Boden? Und dieser Wald, der gerodet werden muß?

Krämer:

Auch das laßt unsre Sorge sein. Seht, da kommen zum guten Beschluß unseres Handels der Schöffe Wilhelm von Bergheim und ein Kirchmeister von Bergheimerdorf. Sie werden Euch Antwort geben auf Eure Fragen.

3. Austritt.

(Schöffe Wilhelm, Kirchmeister Heinrich, Jakob Krämer, Guardian)

Wilhelm:

In Ehrfurcht grüßen wir Euch, hochwürdiger Pater Guardian. Wir schätzen es eine hohe Ehre, daß Ihr zu diesem Tag hierhergekommen seid.

Krämer:

Herr Schöffe! Helft mir mit eurem beredten Wort den Sinn

unseres hochwürdigen Paters Guardian bewegen, daß er einer dauernden Niederlassung der Brüder in Bethlehem zustimme. Er sieht die Schwierigkeiten des Beginns, doch er sieht nicht Eure Hilfe.

Wilhelm :

Hochwürdiger Pater Guardian! Diesen wackeren Mann, den Kirchmeister Heinrich, der mit mir gekommen, nehme ich zum Zeugen dessen, daß die Pfarrkirche in Bergheimerdorf alles und jedes billigen und bestätigen wird, was Ihr mit dem Förster über Eure Niederlassung in Bethlehem beschließen mögt. Wir sind bereit, mit Geld und Gut, Hilfe der Hand und Hilfe der Gespanne, das Werk zu unterstützen. Denn ein Herzensanliegen ist uns allen diese Gründung. Auch bringe ich gute Kunde von den Fürsten. Erst heute eröffnete mir der Satrap in Bergheim, daß unser edler Herr, Herzog Wilhelm von Jülich, und seine allerdurchlauchtigste Gemahlin mit den übrigen Fürstinnen des Hofes das Werk des Försters gutheißen und unter ihren gnädigen Schutz nehmen. Ergreift darum die ausgestreckte Hand und schlägt ein zu mutigem Beginnen.

Heinrich :

Schlagt ein, es wird Euch nicht gereuen.

Guardian :

(mit Rührung ihre Hände fassend) : Ihr guten Leute! Das ist mehr, als ich je zu hoffen wagte, als ich eurem Rufe folgte. Schon sehe ich das Werk wachsen, sehe es hier Wurzeln fassen gleich den Eichen dieses gewaltigen Waldes und seine Aeste ausbreiten über dem ganzen Bergheimer Lande zum Segen für alle kommenden Geschlechter.

Krämer :

So sei's! Seht, wie auf allen Wegen schon das Volk herbeidrängt, Eure Predigt zu vernehmen. (Man hört wieder das Marienlied).

4. Auftritt.

(Die vorigen. Von rechts und links kommen Prozessionen mit Fahnen).

Krämer :

Willkommen, Leute! Eine große Zahl habt Ihr hergeführt.

Effer :

Wir brachten Fahnen mit, das Fest zu verschönen.

Schmitz :

Büsdorf ist gleich hinter uns.

Krämer :

Brav! brav! Nun läutet, daß von allen Wegen die Pilger sich beeilen, um zur Predigt sich einzufinden. (Ein Glöckchen ertönt. Neue Pilger)

Guardian :

Wie gewaltig schwillt doch des Volkes Menge an! Hier wirkt sichtlich der Finger Gottes. (Wieder Gesang des Marienliedes)

Krämer :

Fromme Pilger hört mich an! In dieser Stunde, da ihr wie einst die Hirten nach Bethlehem gekommen seid, um das göttliche Kind und seine Mutter zu ehren, fühle ich die Freude des Engels in mir, der zu den Hirten sprach: Seht, ich verkünde euch eine große Freude, die allem Volk zuteil werden wird. Denn auch uns ist heute großes Heil widerfahren. Diese wackeren Männer aus Bergheim haben soeben uns den Sinn unseres edlen Herzogs und seiner allerdurchlauchtigsten Gemahlin offenbart, daß allhier ein Kloster der Mindern Brüder erstehen soll.

Stimmen :

Heil unserem Herzog! Heil!

Krämer :

Auch habe ich dem hochwürdigen Herrn Pater Guardian, der den weiten Weg von Brühl unseretwegen heute gemacht, eure Opfer kundgetan, die ihr gebracht und zu bringen willens seid, um ein so großes Werk zur Ausführung zu bringen. Der hochwürdige Herr Pater Guardian aber hat uns sein Wort gegeben, daß er nach bestem Vermögen in seinem Orden dahin wirken will, daß hier ein Kloster der Brüder entstehe. Darum fühle ich die Freude des Engels in mir und mit dem greisen Simeon möchte ich sprechen: Nun entlässest du, o Herr, deinen Diener in Frieden, denn meine Augen haben dein Heil gesehen!

Stimmen :

Heil unserm Förster! Heil!

Andere :

Heil den hochwürdigen Patres! Heil!

Krämer :

Gelobt ihr hier dem hochwürdigen Pater, daß dieses Werk euer aller gemeinsames Werk sein soll, daß ihr es unterstützen wollt, solange ihr lebt, ein jeder nach seinen Kräften, und daß euer Eifer im Besuch dieser Stätte nie nachlassen soll?

Stimmen :

Das geloben wir alle.

Alle :

Heil den hochwürdigen Patres!

Guardian :

Christen, Pilger, Brüder!

Mein Herz ist froh bewegt bei euren Rufen,

Ein gutes Wort drängt sich auf meine Zunge.

Ist's ein Geheimnis nicht, ein göttliches,

Das hier gewaltet? Böse Kräfte rasten,

An dieser Stätte Unheil zu entfesseln.
 Doch was die Hölle Böses sann und säte,
 Die Allmacht wandte gnädig es zum Guten.
 So war's seit uralt grauen Tagen stets
 Der Weg der Allmacht. Adams Sünde selbst,
 Ward sie nach Gottes Willen nicht der Quell
 Des Heils? Wär' Adam nicht gefallen, wäre
 Auch Christus nicht im Fleische uns erschienen,
 In seinem Blut zu waschen unsre Schuld.
 Stets war die Gnade mächtiger als Sünde
 Und Freveltat. Auch hier in Bethlehem
 Beschah gar böse That! Wer kann sie fassen,
 Wer kann der Bosheit grause Tiefe messen,
 Die wie ein Abgrund klossend sich eröffnet
 In jenes Gottesraubs verruchtem Werk?
 Zwei Menschen rissen diesen Abgrund auf,
 Zwei Christen, ihres göttlichen Erlösers
 Und ihrer Seele Heil vergessen. War's
 Nicht tausendmal gerecht, daß ihre Leiber
 Dem Strange übergeben wurden und den Vögeln?
 Der Seele Los ist in der Hand des guten
 Und allbarmherz'gen Gottes. — O ihr Teuren,
 Was ist der Mensch? Von Christus losgerissen,
 Wird er ein Teufel, und der Erde Au,
 Die liebliche, auf der die Blumen sprießen,
 Sie wird ein Höllenschlund, wohin er tritt,
 Unschuldige mit Schuld'gen niederziehend
 Im Wirbel des weitaufgesperrten Rachens.
 Doch eine Brücke wölbte freundlich sich
 Ob jener Sünde. Wie der Regenbogen,
 Der nach der Sündflut Gottes Frieden schenkte,
 So spannt ein Bogen göttlichen Erbarmens
 Sich ob der Hölle Tiefen, und die Engel
 Des Himmels steigen nieder aus der Höhe
 Und kehren über diese Brücke zu uns Menschen,
 Den Segen Gottes in den offenen Händen.
 Hier wird des Segens Heimat sein für immer!
 Von hier aus wird er kommen in die Häuser,
 Darin ihr wohnt, wird kommen in die Gärten,
 Die ihr bepflanzt, wird wandeln durch die Felder,
 Darauf ihr Reise hofft für euren Fleiß,
 Und seine Spur mit goldner Fülle zeichnen.
 Hier wird er bleiben. Keiner Zeiten Unbill
 Wird ihn vertreiben je von dieser Stätte.
 Einst wird ein Sturm durch diese Wipfel rasen,
 Der tausendjährige Gebäude stürzt,

Die Zinnen der Paläste und der Kirchen Kreuze
Im gleichen Rausch des Lobens niederholt.
Dann wird auch Bethlehem verwüstet liegen.
In einer Hütte, die er baut auf Trümmern,
Wird sich des Segens Engel dann verkriechen,
Bis Wind und Wetter sind vorbeigezogen.
Doch aus den Trümmern werden neue Mauern
Ersteh'n, und wieder wird der Segen
Rings dieses Land wie Tau und Regen tränken
Und fernsten Zeiten Gottes Huld verkünden.
Drum singt dem Herrn, der Großes hier getan:
Aus einem Quell, den böse Hand erschlossen,
Ist überreiches Heil euch hier erschlossen.

Lied der Pilger: Nun lobet Gott im hohen Thron

Ende.

Bemerkungen zum Spiel.

Das Spiel von Kloster Bethlehem kann nur dort aufgeführt werden, wo für eine würdige Gestaltung der Sakramentszenen Bürgschaft gegeben ist. Vor allem darf der zweite Aufzug nie durch Unzulänglichkeit und Würdelosigkeit des Spieles ins Lächerliche abgleiten. Spieler und Zuschauer müssen bei der Aufführung des Ernstes und der Weihe der Szenen sich bewußt bleiben. Es wird darum stets ratham ein, vor einer Aufführung den Spielern und dem Publikum eine entsprechende Einstimmung zu geben.

Das Spiel eignet sich sehr für eine Freilichtaufführung. Eine Waldlichtung wird einen würdigen Raum dafür abgeben.